

ADRIAN BIRCHER, als freier Mitarbeiter des Verlags Photographie durch seine zahlreichen didaktischen Beiträge zumindest dem Namen nach wohl den meisten regelmässigen Lesern dieser Zeitschrift ein Begriff, überrascht Kollegen und Leser gleichermaßen mit einer in mehrfacher Hinsicht aussergewöhnlichen Schwarzweiss-Bilderserie; zuerst einmal deshalb, weil Adrian Birchers publizierte Fotografien meist technische Effekte oder Experimentelles beinhalten, da die Bilder oft vom Inhalt her (auch) didaktisch geprägt waren.

Einer der Schwerpunkte von Adrian Birchers neuerer freier Fotografie liegt zwar nicht unbedingt bei der Aktfotografie, wohl aber beim klassischen Schwarzweiss-Bild. Und eigentlich seit jeher, beim konsequenten Seriencharakter aller Arbeiten. Denn, wenn Adrian Bircher sich einem Thema widmet, dann verfolgt er es auch konsequent. Seinem Hinweis, wohl nur selten sei ein Fotograf durch ein Einzelbild wirklich bekannt geworden, müssen alle zustimmen, die sich mit der Entwicklung der Fotografie befassen haben. Das hat nichts mit falscher Selbsteinschätzung zu tun, sondern eher mit der Motivation, nach einer Phase mit «vielen schön-farbigem Bildern» wieder zum klassischen Schwarzweiss zurückzufinden. So pflegt Adrian Bircher nicht nur in relativ naheliegenden Themen wie der Aktfotografie die Schwarzweiss-Manier, sondern auch in Landschaftsbildern, etwa aus seiner geliebten Provence.

Noch eine Motivation liegt in Birchers Weg zurück zum einfachen, schlichten Schwarzweiss-Bild: es ist eine «Hommage» an grosse Vorbilder. Doch im vorliegenden Portfolio vereinigt sich die neuentdeckte Vorliebe für Schwarzweiss mit einem adäquaten und dazu noch Seriencharakter aufweisenden Motiv.

Der «chronologischen Serie mit überraschendem Effekt» lag natürlich ein vorgegebenes Konzept zugrunde: Wie für ein kleines «Ein-Frau-Kammerstück», wurde eine Geschichte entworfen und zum Eingewöhnen des Modells für eine zweite Serie mit der Idee, das Modell frei mit den Tüchern performance-artige Aktionen durchführen zu lassen, erstmal als diese hier präsentierte kleine Bildergeschichte aufgenommen. Und weil jede Geschichte einen Inhalt hat, liefert Adrian Bircher ein paar Gedanken dazu, nicht ohne zu bemerken, der Betrachter müsse die Serie nicht so programmatisch sehen: Es könnte sich etwa um eine heisse Sommernacht handeln, in der sich jemand im Schlafe freistrampelt – und dabei von einer hohen Zimmerecke aus beobachtet wird.

Nun sind die Bilder aber sowohl vom Bildaufbau wie von der technischen Seite her gesehen von einer Perfektion, die natürlich weit über das blosses Beobachten mit der Kamera hinausgeht. Tatsächlich ist die Aktserie unter profimässigen Bedingungen im Studio entstanden. Unzählige Quadratmeter Stoff mussten ausgelegt werden, denn Bircher wollte jeden Horizont vermeiden. Die Tücher selbst mussten mühsam erst zerknüllt und dann so drapiert werden, dass harte Kanten entstehen. Mit der Studioblitzanlage wurde die Szene spotartig ausgeleuchtet, damit erstens ein Streiflicht und zweitens am Rande ein bestimmter Lichtabfall entstand, der das Umfeld dramatisierend zurücktreten lässt. In klassischer Manier wurde mit einer einzigen Lichtquelle (plus Aufheller) gearbeitet, die relativ flach als Gegenlicht eingesetzt wurde. Dann kletterte der Fotograf auf eine Leiter und fotografierte mit der Hasselblad aus freier Hand seine Theaterinszenierung. Das Resultat ist entsprechend effektiv: die kantigen, harten Schatten der ver- und enthüllenden Stoffe bilden einen starken Kontrast zu den überaus weichen Linien des Körpers. *Martin Sigrist*



Carl De Keyzer

CARL DE KEYZER ist 29 Jahre alt, lebt in Gent und ist Gewinner des *Grossen Preises der Fünften Triennale der Photographie*. Er ist Professor für Fotografie an der Universität der Bildenden Künste und führt die Fotogalerie «XYZ». Er hat einen Fotoband mit dem Titel «Indien» publiziert.



Ein Mann und eine Frau sitzen auf einer Holzterrasse. Der Mann lehnt sich zurück, die Frau lehnt ihren Kopf auf seine Schulter. Sie blicken über ein Gewässer auf eine Gruppe von Palmen. Über dem Eingang der Terrasse steht ein Schild mit dem Malayalam-Wort 'നടപ്പുകൾ' (Nadappukal).

CARL DE KEYSER ist 28 Jahre alt, lebt in Goa und ist Direktor des Goanischen Instituts für Kunst und Kultur. Er hat einen Abschluss in Kunst und Kultur von der Universität von Coimbra in Portugal. Er hat einen Abschluss in Kunst und Kultur von der Universität von Coimbra in Portugal. Er hat einen Abschluss in Kunst und Kultur von der Universität von Coimbra in Portugal.



Michael Pfeil

MICHAEL ENGLER, geboren 1942, hat für seine Serie «Die neue Nacht» in diesem Jahr den zweiten Preis der Internationalen Biennale von Fribourg erhalten. Die Jury bewunderte die «vielfache Bewältigung des Raums, die Anwesenheit und die Farben, in denen sich ästhetisches und soziales Leben verbinden».

CARL DE KEYZER war in den vergangenen Jahren mehrmals in Indien, und dort sind auch die Bilder entstanden, die wir in diesem Portfolio vorstellen. Schon beim flüchtigen Hinschauen wird dem Betrachter bewusst, dass es sich hier um eine fremde, eine exotische Welt handelt. Dieser Eindruck wird natürlich vordergründig durch die abgeblitzeten Leute und deren Umgebung erweckt, aber nicht nur: Auch die Bilder, genauer: die «Machart» dieser Bilder, evozieren dieses Fremdartige.

Was, genau, ist es denn? Die Antwort ist relativ einfach: der Fotograf hat, selbst wenn eigentlich genügend Licht vorhanden war, geblitzt (benutzt wurde eine 6×7 cm Plaubel-Kamera). «Ursprünglich», so sagt der Fotograf, «habe ich den Blitz benutzt, um die hohen Kontraste zwischen hell und dunkel zu überbrücken, die gerade in diesem Land sehr häufig auftreten.» Es hat sich dann für ihn aber sehr rasch herausgestellt, dass diese Technik für ihn eben mehr war als nur Technik: Anfangs hat er nämlich den Blitz nur benutzt, wo es ihm notwendig schien, und ansonsten mit dem vorhandenen Licht gearbeitet. «Beim Auswerten habe ich dann feststellen müssen, dass mir die geblitzten Bilder durchwegs besser gefallen haben, und so bin ich dann dabei geblieben.»

Der Einsatz des Blitzgerätes hat für ihn eine ästhetische Komponente, aber auch eine philosophische: Er macht Bewegungen sichtbar. Und zwar durch eine Gegenüberstellung: Der Vordergrund, also die vom Blitzlicht bestreute Zone, ist scharf abgebildet, der Hintergrund dagegen weist Bewegungsschärfe auf; was beispielsweise bei dem durch das Wasser fahrende Auto einen ebenso ungewohnten wie einleuchtenden Effekt – eben der Bewegung – ergibt.

Dieses Element der Bewegung ist für Carl de Keyzer wesentlich für Indien: «Das gehört einfach dazu, hier ist jedermann immer unterwegs nach irgendwohin, drum stimmen die Bilder für mich einfach.» Zu diesem eher technischen Aspekt – der allein macht natürlich die Qualität der Aufnahmen nicht aus – kommt noch die sehr individuelle Art des Fotografierens. Auch wenn das auf den berühmten ersten Blick so scheinen mag: keines der Bilder ist zufällig entstanden; in jedem von ihnen findet man beim näheren, aufmerksamen Betrachten (man könnte auch sagen: Meditieren) nicht nur eine Aussage, sondern eine oder gar mehrere Geschichten, die vielleicht mehr sagen über das Land Indien als ausführliche Berichte oder sorgfältig komponierte Fotografien. Tatsächlich könnte man sagen, hier ist nicht nur Bewegung drin, sondern Leben, hautnah und spürbar.

Was kann man von der Fotografie mehr verlangen? *René Uhlmann*